

Bericht über die Tagung im Retzhof am 3. November 2021

Heuer fand das Seminar „Steiermark-Kaleidoskop“ im Retzhof am 3. November 2021 erstmals nur eintägig statt. Von 26 angemeldeten Teilnehmern sagten sechs kurzfristig ab. Alle anderen kamen mit dem Nachweis einer zweimaligen Impfung, ebenso wie die fünf Referent/innen. Die Tagung stand dieses Mal ganz im Zeichen des Bezirkes Liezen.

Den Reigen eröffnete Frau **Dr. Monika Küttner**, die die Johanneskapelle auf Pürgg – und nicht „in Pürgg“, wie Nicht-Ennstaler zu sagen pflegen – aus kunsthistorischer Sicht vorstellte. Die im Kircheninneren erkennbare Dreiteilung der malerischen Ausgestaltung sowohl senkrecht als auch waagrecht wurde den Zuhörer/innen eindrucksvoll anhand von Fotos, Skizzen und eines äußerst kurzweiligen Vortrages verständlich gemacht. Die malerische Ausgestaltung fand um 1100 statt. Die Wandmalerei erfolgte als Fresco so wie a secco und zeigt verschiedene kulturelle Einflüsse. Die Geburtsszene stellt Maria im byzantinischen Typus – nämlich liegend – dar, den Triumphbogen verziert ein Ornamentband mit arabischen Zeichen, die das Wort Allah ergeben, und die Engel kommen in der original mittelalterlichen Darstellung bärtig daher. Warum das sprintende kleine Männchen, das nicht vollständig erhalten ist, ein Teufel sein soll, kann die Fachfrau leicht erklären. Dieser Mensch zeigt viel Bein, hat einen Sporn und ein pelziges Aussehen. Menschen durften im Mittelalter nicht so viel Bein zeigen; Männer bis zum Knöchel, Frauen nur die Zehen. Ein Hauptaugenmerk der Betrachtung lag klarerweise auf dem Katzen- und Mäusekrieg. Warum findet sich dieses Thema in der Kirche? Der Kampf von Gut gegen Böse, Christen gegen Heiden, der Ausgang ist offen. Dr. Küttner verglich die Bemalung der Johanneskapelle mit der in der Deutschen Ordenskirche in Friesach, im Kloster Lambach, Nonnberg und in Hartberg, mit profanen Bauten wie Schloß Moos-Schulhaus in Eppan und dem Peutingersfresko in Augsburg. Sie kam auch auf die Übermalung und Restaurierungsgeschichte zu sprechen und wies auf die Schwierigkeiten der Erhaltung in unserer Zeit hin.

MMag. Martin Parth stellte den Bezirk als „eine Region der Superlative im Spiegel der Geschichte“ allumfassend und fundiert dar. 29 Superlative wurden von ihm präsentiert – bekannte und unbekannt. Einige davon sind der höchste freistehende Berg, das größte Tal-Hochmoor, die höchste Höhlendichte, die nördlichsten Hügelgräber aus der Bronze- und Hallstattzeit, die letzte Zuflucht für die Römer, das älteste Kloster, weil Göss als Kloster heute nicht mehr besteht, die autonomste Region mit dem Salzabbau als Kammergut und mit Zugangskontrollen, der größte Holzrechen, die erste Bestsellerautorin mit „Grimmingtor“ 1926, der einzige zentrale Bahnknotenpunkt in Selzthal, wo keiner ein- oder aussteigt, sondern nur umsteigt, die weltgrößte Bibliothek, das kurioseste Schirennen und die Wiege der Gebirgsfliegerei. Natürlich kamen die Reformation, der Bauernaufstand und die Auseinandersetzungen in der Zwischenkriegszeit des Öfteren vor. Mit dieser 90minütigen Vorstellung, die noch Stoff für mehr Zeit beinhaltet hätte, wurde allen ein beeindruckendes Bild vom größten Bezirk der Steiermark geboten. Dem Bezirk mit der Größe von Vorarlberg.

Mag. Katharina Krenn konnte darauf aufbauen, als sie nach der Mittagspause das Museum zur Kultur und Naturgeschichte des Bezirkes Liezen in den Seminarraum brachte. Sie tat dies in Form von vier Video-Filmen. Zwei davon zeigten viel an Landschaft. Der eine war ein Flug über das Ennstal von heute und der andere zeigte, wie die Eiszeit ihre Spuren hinterließ mit dem bezeichnenden Titel „Das Ennstal erhält den vorerst letzten Schliff“. Mit den zwei weiteren Videos über die Geschichte des Schlosses Trautenfels, über die Sanierung der Basteimauer und die Zusammenstellung der verschiedenen Ausstellungen kam der historische Aspekt zum Tragen.

Besonderes Interesse erweckte die Erzählung über den Kulmschlitten. Dabei geht es um die erste Aufstiegshilfe in Tauplitz für die Kulmschanze. 1948 kam es zum Bau der Schanze, bald darauf borgte man sich eine Seilwinde von der Forstverwaltung aus und konstruierte eine Aufstiegshilfe, die vor allem die sehr schweren Sprungschier auf den Absprung der Schanze transportierte. Für die Springer war die Mitfahrt ein riskantes Unterfangen. Das zeigt die Antwort eines Springers auf die Frage, ob er sich vor dem Runterspringen fürchte: „Vor dem Rauffahren habe ich mehr Angst als vor dem Runterspringen.“

Herr **Dr. Thomas Guggenberger** entführte per Drohnenflug (www.heimat-hd.at) zuerst nach Schladming, Liezen und Trautenfels, wo hinter dem Schloss der Moarhof der Forschungsanstalt Raumberg-Gumpenstein liegt. Damit erfolgte der Einstieg in ein Referat, das die Schwierigkeiten der heutigen Landwirtschaft vor Augen führte. Als Leiter des Institutes für Nutztierforschung ist Dr. Guggenberger Herr einer 200köpfigen Herde. Sie beinhaltet extensive Formen wie Almochen, Schafe und Ziegen. Ein kurzer Abstecher in die Geschichte zeigte, dass bereits im Dritten Reich viel Forschung für Landwirtschafts- und Produktionsintensivierung betrieben wurde. Nach 1945 suchte die wiedererstandene Republik Österreich einen Ort für eine landwirtschaftliche Forschungsanstalt und die Wahl fiel auf Schloss Gumpenstein. Mit Marshallplan-Mitteln wurde das Schloss adaptiert und ein Neubau dazugestellt. Seither wird hier Forschung zu biologischen Produktionsformen, Biodiversität, Nutztierhaltung und dergleichen mehr betrieben. Dass die österreichische Landwirtschaft in ernsthaften Schwierigkeiten steckt, war eindeutig herauszuhören. Nachvollziehbar zeigte das die Folie „Evolution der Landwirtschaft in 7 Generationen“ mit der Entwicklung von 1850 bis 2030. Die Ernährung wird immer mehr zu einer neuen Glaubensrichtung. Eine Steigerung der Wertschätzung der landwirtschaftlich erzeugten Güter muss verstärkt in die Erziehung der Jugend einfließen.

Den Abschluss des Seminars bildete die Powerpoint-Präsentation mit dem Inhalt „Kaiser Maximilian und sein Bezug zur Steiermark“ von **Dr. Karin Thierrichter**. Auch da kam der Bezirk Liezen zu Ehren, denn 1516 wurden Bergwerksordnungen für die Salzgewinnung im heutigen Salzkammergut erlassen. Damit kam Bad Aussee mit seinem Wappen wieder in das Bild. Für das Sudwesen in Oberösterreich und der Steiermark entstand die gemeinsame Bezeichnung „Salzkammergut“. 1517 kam nach reiflicher Überlegung eine landesfürstliche Verordnung für die Aufbringung und Bearbeitung des Erzbergeisens heraus, die lange Gültigkeit hatte. Der Silberbergbau von Oberzeiring und das Schloss Hanfelden fanden ebenfalls Erwähnung. Der Hinweis auf die einzigartige gotische Doppelwendeltreppe erfolgte der Ordnung halber. Jeder kennt sie, aber wer sie in Auftrag gab, ist nicht immer bekannt. Mit dem Hinweis, wie Vater und Mutter zur Ausbildung ihres Sohnes standen und welche Erziehungsmethoden der Vater von den Lehrern verlangte, endete das Seminar.

Karin Thierrichter